

Kleine Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **26 (1919)**

Heft 22

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

derselben ist die Uebernahme und Fortführung der bisher unter der Firma Johs. Pfister-Senn, Weberei Hadlikon betriebenen Weberei, sowie der Handel in Baumwollgeweben, ferner die Uebernahme der Immobilien der Eheleute Pfister-Senn. Die Gesellschaft kann sich auch an ähnlichen Unternehmungen beteiligen. Das Aktienkapital beträgt Fr. 400,000. Der Verwaltungsrat besteht aus: Johannes Pfister-Senn, Fabrikant, Präsident; Hans Pfister, Kaufmann, Vize-Präsident; Dr. Victor Karrer, Rechtsanwalt; Emil Furrer, Kaufmann und Hans Staub, cand. jur. Einzelprokura ist erteilt an Robert Altorfer, Geschäftslokal: in Hadlikon.

— *Soc. an. Opifici Serici Riuniti S. Leucio Luigi Bevilacqua* wurde in Neapel mit 1 Million Lire Kapital gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist Seidenspinnerei und -weberei, sowie Seidenhandel im weitesten Umfang.

☆☆☆☆☆☆ Vereinsnachrichten ☆☆☆☆☆☆

Verband der Angestellten der schweizerischen Seidenindustrie. Diese Nummer ist in Anbetracht der bevorstehenden *Generalversammlung* am 6. Dezember als *Propagandanummer* zur *Werbung neuer Mitglieder* für den *Verband der Angestellten der schweizerischen Seidenindustrie* ausgestaltet worden.

Da der auf einen der nächsten Sonntage in Aussicht genommene Vortrag des Herrn *Dr. R. Iklé* wegen angegriffener Gesundheit des letzteren auf nächstes Jahr verschoben werden mußte, findet die Versammlung nun an einem Samstag statt. Es sollten die Mitglieder des *ehemaligen Seidenwebschülervereins* sich zu dem Anlaß zahlreich einfinden, nicht nur die jüngern, sondern auch die *Angestellten in bessern Stellungen*, damit neben den wichtigen Traktanden auch die Besprechung des nächstjährigen Vereinsprogramms eine einläßliche Behandlung erfahre und die Meinungen über die künftigen Vereinsziele sich gründlich abklären. Der Appell des Vorstandes in der letzten Nummer an die Mitglieder ist aller Beachtung wert; denn mit dem „der Sache den Lauf lassen“ und einer nachträglichen abfälligen Kritik hintenherum läßt sich den Anforderungen der neuen Zeit nicht mehr genügen. F. K.

Verein ehemaliger Webschüler von Wattwil. Herr Hans Dürst, Textilingenieur, früher in Düsseldorf, jetzt in Basel (Wettsteinallee) hat den ihm zuerkannten Preis von Fr. 25 über das Thema: „Vor- und Nachteile der Webstühlautomaten“ ebenfalls der Vereinigung ehemaliger Webschüler von Wattwil zurückgegeben, um wieder eine Preisaufgaben-Prämie damit zu stiften. Besten Dank.

❁❁❁❁ Fachschul-Nachrichten ❁❁❁❁

Das Textiltechnikum in Reutlingen hatte im letzten Schuljahr, gleich anderen deutschen Textil-Fachschulen eine ganz außerordentlich hohe Frequenz zu verzeichnen. Militärdienstfrei gewordene Leute aller Altersstufen, darunter auch viele Kriegsbeschädigte, wandten sich dem Textilfachstudium zu, sodaß eine Art Massenbetrieb entstand. Der Unterricht musste sich insofern mehr auf Theorie beziehen, als es zum Teil noch an Webmaterial fehlte.

Die Aufnahme von Ausländern war deshalb ganz verunmöglich, was viele Interessenten aus der Schweiz empfinden mussten.

Aber auch unsere Webschulen in der Schweiz haben nach ihrem Prospekt von jeher den Anmeldungen aus dem Inland ein Vorrecht eingeräumt, weil die Unterrichtszimmer nur eine gewisse Anzahl von Schülern plazieren lassen. Ob dieser Massenzustrom von Textilstudenten ein Segen ist, wird sich zeigen. Man möchte es bezweifeln.

❁❁❁❁ Kaufmännische Agenten ❁❁❁❁

Die Uebergangszeit und die englische Industrie.

Anlässlich der letzten Jahresversammlung der „Federation of British Industries“ (umfassend 18,000 Firmen mit einem Kapital von 5 Milliarden Lstr.) gab der neue Präsident, Herr Peter Rylands aus Manchester, einen Rück- und Ausblick über die englische Industrie während der Uebergangszeit, wobei er laut „N. Z. Z.“ ungefähr folgendes ausführte:

Unsere Fabriken haben vielleicht heute äußerlich ihren normalen Vorkriegszustand wieder angenommen, während innerlich deren Lage noch weit vom Normalzustand entfernt ist. Die Welt hat einen enormen *Warenhunger*; überall *übersteigt die Nachfrage das Angebot*. Es ist leicht, Aufträge zu erhalten, aber schwer, sie auszuführen. Niemals seit Menschengedenken war es so schwer wie heute, die *Herstellungskosten* eines Fabrikates zu berechnen und dafür einen festen Preis aufzustellen. Die Arbeitslöhne sind enorm gestiegen und die Kosten für Rohmaterial wachsen immer noch. Auch die Transportkosten zu Land und zu Wasser steigen neuerdings. Was dies angesichts der Auslandskonkurrenz bedeutet, ist leicht zu erraten und wir dürfen uns durch den momentanen Stand unserer Orderbücher nicht blenden lassen. Die Zeit wird kommen, wo Angebot und Nachfrage sich wieder die Wage halten werden und dann wird das Gefährliche der Lage zum Ausdruck kommen. Schon fassen die *Vereinigten Staaten von Amerika* auf dem englischen Inlandmarkt Fuß und bereits werden ihre ungeheuren Anstrengungen, sich des Weltmarktes zu bemächtigen, überall fühlbar. Es ist richtig, daß *Deutschland*, der frühere große Rivale Großbritanniens, noch nicht in der Lage ist, in großem Maßstabe zu produzieren; aber es ist anzunehmen, daß eine Nation mit solchen Ressourcen, solchen Fähigkeiten und solchem Organisationstalent nicht lang unproduktiv bleiben wird. Weiter besteht die zunehmende Konkurrenz *Japans*, das die englische Industrie bereits in den heimischen Märkten bedroht und in den Auslandsmärkten da und dort Fuß zu fassen beginnt.

Während Europa nach Ware hungert, hat es wenig Geld; die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben an beidem Ueberfluß. Die daraus resultierende für Europa ungünstige Valuta könnte nur durch *Export* unserer Waren nach jenem Lande wettgemacht werden. Aber bevor Europa wieder richtig produzieren kann, muß es von Amerika *Rohstoff* kommen lassen. Wenn aber Amerika fortfährt, an uns Rohstoff und Fertigfabrikate in großen Mengen zu liefern, so werden die Kursverhältnisse immer mehr gegen uns sein und uns dem Bankrott entgegenführen. Das Problem ist ein riesenhaftes und eine vollständige Lösung ist wohl unmöglich. Dessenungeachtet wird alles zur Lösung beitragen, was in der Richtung der *Produktionsvermehrung* getan werden wird. Wir müssen zurückkehren zu einer *normalen und stetigen Gütererzeugung*. Wir müssen den Arbeitern und dem ganzen Lande begreiflich machen, daß, wenn nicht jeder Bürger sein bestes tut, um die Produktion mit den erhöhten Löhnen und Salären in Einklang zu bringen, wir gegenüber andern Nationen, welche hier rascher als wir Remedur schaffen, den Kürzeren ziehen werden. Die Ausgaben des Staates müssen den Einnahmen angepaßt werden und der Staat soll abkehren von der Gewohnheit, alles mit geborgtem Kapital machen zu wollen, sonst bleibt mit der Inflation des Kredites auch die Inflation aller Warenpreise bestehen. — Ohne energische *Förderung unseres Exportes* werden wir den ungünstigen Stand unserer Handelsbilanz nicht überwinden. Die Lebenskosten werden weiter steigen, was ein weiteres Hinauftreiben von Löhnen und allen Herstellungskosten bewirken muß; wenn wir diesen Export nicht mit allen Kräften fördern, werden wir später die Auslandsmärkte für uns verschlossen finden. Die „Federation of British Industries“ wird daher alles aufbieten, um für einen *Ausbau der auswärtigen Handelsbeziehungen* zu sorgen, wovon sie das rascheste Resultat in der Verbesserung des Exportes erwartet. Wir müssen *erstklassige Vertreter in allen Weltmärkten* haben, welche die Vorzüge britischer Waren dem fremden Käufer vor Augen bringen und welche den britischen Produzenten über die Ansprüche des ausländischen Käufers aufklären. Wir werden also unsere Haupttätigkeit darauf verwenden, die Exporttätigkeit zu stimulieren und sind überzeugt, daß nur durch eine solche Tätigkeit die ungünstige Zahlungsbilanz und damit die hohen Lebenskosten dieses Landes überwunden werden können.

❁❁❁❁ Kleine Mitteilungen ❁❁❁❁

Forschungsinstitute für Textilindustrie. Unter der Ueberschrift «5 Millionen Mark für die Forschungsinstitute der Textilindustrie» bringt ein Einsender im „Berl. Conf.“ eine Abhandlung über den gegenwärtigen Stand dieser sehr aktuellen Frage in Deutschland

Indem wir unsere Leser an die seinerzeit in unserer Zeitung erfolgten Ausführungen anlässlich des Vortrages von Herrn Prof. Dr. Rüst erinnern, dessen Projekt einer schweizerischen Zentrale für Forschungszwecke für Textilindustrie und Gewerbe leider immer noch im Embryo stecken geblieben ist, sei hier über die Bestrebungen deutscherseits folgendes mitgeteilt:

Schon seit längerer Zeit bemüht man sich in Deutschland, die Forschungstätigkeit der einzelnen Institute — es bestehen solche in *Karlsruhe, Dresden, Reutlingen, M.-Gladbach, Sorau* und *Krefeld* — mit grösseren Mitteln zu unterstützen und weiter auszubauen. Wie bedeutsam die Frage des Forschungswesens für die Textilindustrie ist, hat die Kriegszeit dargelegt, wo die Einführung und Vervollkommnung der Ersatzstoffe zu einer Existenzfrage nicht nur für zahlreiche Unternehmen, sondern auch für etwa zwei bis drei Millionen in der Textilindustrie beschäftigter Arbeiter geworden war. Auch zukünftig wird der Forschungstätigkeit ein weites Arbeitsfeld offenstehen, da es sich bei unserer gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage vor allem darum handelt, durch Vermehrung und Verbesserung unserer einheimischen Faserstoffe, durch Auffindung neuer einheimischer Fasern und durch Vervollkommnung der Methoden zur künstlichen Fasergewinnung die möglichste Unabhängigkeit der deutschen Textilindustrie vom Ausland zu sichern.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, hat vor kurzem die Nationalversammlung 5 Mill. Mark zur Förderung der Forschungstätigkeit bewilligt. 3 Millionen Mark sollen unter die oben genannten bestehenden Forschungsinstitute sofort verteilt werden, 1,5 Millionen werden zur Gründung eines neuen biochemischen Institutes in Dahlem verwendet, welches nur botanische und biochemische Untersuchungen anstellen, aber weiter keine chemischen und technologischen Untersuchungen direkt für die Industrie ausführen soll. Die Industrie wird deshalb nach wie vor mit den oben genannten älteren Instituten zusammenarbeiten. Die restliche halbe Million bleibt zur Verfügung eines neu zu errichtenden Kuratoriums zur wissenschaftlichen Förderung der deutschen Textilindustrie. In diesem Kuratorium haben Vertreter der Regierung, der bestehenden Forschungsinstitute der Textilindustrie, sowie Arbeitgeber und Arbeitnehmer im ganzen 41 Sitze. Die Geschäftsstelle des Kuratoriums wird mit Rücksicht auf ihre nahe Beziehung zu der Reichsstelle für Textilwirtschaft nach Berlin verlegt. Der Sitz des Kuratoriums soll im übrigen in Dresden sein, wo also gewöhnlich die Versammlungen stattfinden werden, doch können diese auch bei Bedarf an andern Orten abgehalten werden. Es ist besonders zu bemerken, dass das Kuratorium zur wissenschaftlichen Förderung der deutschen Textilindustrie in Dresden keinerlei wissenschaftliche oder technische Arbeiten selbst ausführen wird, sondern lediglich ein Organ zur Verteilung der Staatsmittel und zur Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen den Instituten sein soll. Die wissenschaftlichen und technischen Arbeiten bleiben nach wie vor vollkommen selbständig in der Hand der einzelnen Institute, die nicht nur frei und unbeeinflusst wissenschaftlich forschen, sondern auch in ihren eigenen Mitteilungen die Ergebnisse ihrer Forschungen wie bisher veröffentlichen werden. Auch stehen diese Institute der Industrie für sämtliche Auskünfte und Untersuchungen unmittelbar zur Verfügung.

Im Interesse der Industrie liegt es auch, die Institute mit weiteren Mitteln zu unterstützen. Auf diese Weise wird für eine segensreiche Fortführung der Forschungsarbeiten gesorgt werden, die der deutschen Textilindustrie neue Wege zeigen werden. Der deutschen Nationalversammlung gebührt aber der Dank, dass von Staats wegen diese 5 Millionen bewilligt worden sind.

Leiter des Forschungsinstituts in Dresden ist Prof. Dr. Alois Herzog, der bisher in Sorau (N.-L.) tätig war. Der Vorstand des Vereins zur Errichtung eines deutschen Forschungsinstituts für Textilindustrie in Dresden hat einstimmig beschlossen, den umfangreichen Bau der technologischen Abteilung des Forschungsinstituts auf dem von der Stadt Dresden gestifteten Gelände an der Helmholtz-Abeken-Strasse in Angriff zu nehmen.

Wie müssen Schmiermittel beschaffen sein?

Nachdr. verb.

ATK. Die Anforderungen an ein gutes Schmiermaterial sind ziemlich groß. Es soll möglichst flüssig sein, dabei aber auch klebrig, d. h. an den Flächen fest anhaften, damit es nicht leicht durch



Wotan

gasgefüllt

Die bevorzugte Glühlampe

Siemens-Schuckertwerke

Zweibureau Zürich

den Druck weggepreßt wird. Ferner darf das Schmiermaterial die Gleitflächen nicht angreifen und muß mechanisch vollkommen rein sein, darf also keine festen Körper enthalten, insbesondere nicht Harze, welche Krustenbildung veranlassen. Endlich soll Temperatur und Druck den Zustand möglichst wenig verändern, auch darf die Luft nicht zersetzend wirken und die Reibungswärme den Flüssigkeitsgrad nur unbedeutend beeinflussen. Die Bedingung, daß das Schmiermaterial so dünnflüssig als möglich sein muß, wird häufig nicht erfüllt. Es ist aber leicht einzusehen, daß ein Schmiermittel in Winterkälte durchaus ungenügend ist, wenn es als festes Eis die Gleitflächen miteinander verbindet. Ebenso ist einleuchtend, daß eine dickflüssige Masse gegen die Verschiebung der Teilchen einen viel größeren Widerstand entgegengesetzt als eine dünne Flüssigkeit. Es wird daher für jeden einzelnen Verwendungszweck, je nach der Beschaffenheit der Flächen und dem auf sie ausgeübten Druck, einen Flüssigkeitszustand geben, bei welchem der Kraftaufwand am geringsten ausfällt; d. h. bringt man ein sehr dickflüssiges, im übrigen aber vorzügliches Schmiermaterial zwischen zwei Gleitflächen und erwärmt dieselben künstlich, so wird eine gewisse Temperatur festgestellt werden können, bei welcher die Reibung am niedrigsten ausfällt.

Da die Schmierschicht zwischen den Gleitflächen die Berührung derselben verhindern soll, so ist notwendig, daß die Schmiere um so dichter sein muß, je größer der Flächendruck ist. Es folgt hieraus aber auch, wie außerordentlich wichtig es ist, daß die Schmiere die Beschaffenheit bei gewöhnlich vorkommenden Temperaturen nicht ändert. Diese sind z. B. bei Lagern von Seilscheiben, welche im Sommer den direkten Sonnenstrahlen, im Winter den kältesten Nachtluftströmen ausgesetzt sind, nicht unbedeutend.

Für die Wahl des geeignetsten Schmiermittels sind nicht allein die guten Eigenschaften desselben, sondern auch noch örtliche Verhältnisse von Einfluß, wie die Art der vorhandenen Schmiereinrichtungen, die Zuverlässigkeit des Personals, die Umstände, unter denen die Verausgabung und Benutzung des Schmiermaterials erfolgt usw. Im allgemeinen ist zu beachten, daß der Flüssigkeitsgrad der mineralischen Schmieröle bei Temperaturänderungen stärker wechselt als die der fetten, d. h. Tier- und Pflanzenöle. Mineralöle, die bei 20 Grad Celsius noch sehr dickflüssig sind, erweisen sich bei 35 bis 40 Grad C. halb so dickflüssig und bei 50–60 Grad C. ganz dünnflüssig.

Die Erfahrung hat nun als beste Schmiermittel ergeben: für schwer belastete Lager und Gleitflächen ein schlüpfriges, nicht zu dünnflüssiges Mineralöl, also dickflüssiger als Rüböl, von nicht unter 170 Grad C. Entzündungstemperatur, oder dünne Starrschmiere. Für Wellenleitungen, also für leicht belastete Lager ist Mineralöl zu nehmen, das etwas dünnflüssiger ist als Rüböl. Feine Maschinenteile endlich, wie Spindeln bei Spinn- oder Nähmaschinen, verlangen sehr dünnflüssiges, schlüpfriges Mineralöl.

Im allgemeinen sind Mischungen von Mineralölen mit Tier- und Pflanzenölen bessere Schmiermittel als die einzelnen Öle für sich allein.

Ing. K. T.